

Giftiges Jakobskreuzkraut breitet sich aus

Im Heu wird es für Weidetiere zur Gefahr



Das Jakobskreuzkraut (*Senecio jacobaea*) breitet sich in der Hochschulgemeinde Dietzhöhlztal aus und wird zur Gefahr für Heufresser. Das Bild entstand „Am Sasenberg“ in Ewersbach, direkt neben der Straße.

DIETZHÖLZTAL. Mit schönen, gelb leuchtenden Blüten zeigt sich das giftige Jakobskreuzkraut an vielen Stellen. Gerade auf wenig oder gar nicht gedüngten, extensiv bewirtschafteten Flächen gedeiht es hervorragend und selbst Hitze und Trockenheit machen dieser heimischen Pflanze nichts aus. Damit wird sie aber auf Wiesen, die für die Heuernte genutzt werden, zur Gefahr.

Jetzt hat in Steinbrücken ein Mitarbeiter des Bauhofs einen Nachbarn darauf hingewiesen, dass es sich bei der schönen blühenden Pflanze am Rand seines Grundstücks um das giftige Jakobskreuzkraut handelt. Es sollte möglichst entfernt werden, um die weitere Verbreitung einzudämmen. Auch der Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen warnt (<https://lh.hessen.de/pflanze/gruenland/gruenlandverbesserung/jakobskreuzkraut>) vor der giftigen Pflanze und gibt Tipps für die Bekämpfung.



Blüten des Jakobskreuzkrautes, die an Mini-Sonnenblumen erinnern, von der Knospe bis zum voll erblühten Zustand.

Da sich die zweijährige Pflanze über Samen verbreitet, ist das Ausreißen vor der Blüte eine sehr wirksame Methode. Immerhin kann ein einzelnes Jakobskreuzkraut nach der Blüte zwischen Juni und September bis zu 150.000 gut flugfähige Samen entwickeln, die zudem im Boden bis zu 20 Jahren keimfähig bleiben.

Fressen Weidetiere Heu, das Jakobskreuzkraut enthält, kann es bei ihnen zu Leberschäden und bei größeren Aufnahmemengen sogar zum Tod führen. Das enthaltene giftige Pyrrolizidin-Alkaloid reichert sich bei jeder Aufnahme im Körper an und sorgt so für eine schleichende Vergiftung. Die Gefahr, dass frisches Jakobskreuzkraut auf der Weide von den Tieren gefressen wird, ist gering, da die Pflanze mit zunehmendem Alter immer mehr Bitterstoffe enthält und somit die Tiere vom Fressen abhält. Lediglich im frühen Stadium, wenn die ersten Blätter als Rosette wachsen, sind die Bitterstoffe noch nicht so stark ausgebildet und die Tiere knabbern teilweise auf der Weide daran.



Die Blätter, die sich als Rosette ausbilden, haben eine sehr charakteristische Form, an der das Jakobskreuzkraut erkannt werden kann. Ein weiteres auffälliges Merkmal sind die Blütenstengel, die im unteren Bereich rötlich gefärbt sind.

Nach Auskunft des Dietzhölztaler Landwirts Daniel Blecher vom Familienbetrieb „Mühlenhof Mandeln“ gibt es die Gefahr der Vergiftung, hauptsächlich bei Pferden, durch kontaminiertes Heu: „Wir haben aber bisher keine Probleme damit und wir beliefern mit dem Heu aus Dietzhöhlztal verschiedene Pferdebesitzer. Die würden sich sofort bei uns beschweren, wenn sie Jakobskreuzkraut darin finden.“

Da es sich um eine heimische Pflanze handelt, leben über 170 Insekten an und von der Pflanze. Viele Wildbienenarten sammeln hier Pollen. Falter wie der farbenprächtige Jakobskrautbär sind als Raupe sogar auf sie angewiesen, da sie davon fressen und durch das aufgenommene Gift für ihre Fressfeinde ungenießbar werden.

Damit ist eine eindeutige Aussage, dass alles Jakobskreuzkraut vernichtet werden sollte, nicht möglich. Die Eindämmung der starken Verbreitung, besonders wegen der Vergiftungsgefahr von Weidetieren, ist aber sinnvoll. Besonders auf Wiesen, die für eine Heuernte genutzt werden, muss es entfernt werden.

Bilder + Text: Jürgen Reichel